

# Lehrmittelproduktion : ausländische Schulbücher und neue Wege in der schweizerischen Lehrmittelproduktion

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 11: **Didacta II**

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530622>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Lehrmittelproduktion

### *Ausländische Schulbücher und neue Wege in der schweizerischen Lehrmittelproduktion*

Die DIDACTA machte es wiederum augenfällig: Auf dem Gebiet der Schulbuchproduktion steht die Deutsche Bundesrepublik an der Spitze, nicht nur was das quantitative Angebot betrifft, auch qualitativ stechen die deutschen Schulbücher hervor durch graphische Gestaltung und technische Perfektion im Druck. (Ob von der immer reicheren Ausstattung auch auf die methodische Anwendung psychologischer und didaktischer Erkenntnisse geschlossen werden darf, bleibe in diesem Zusammenhang dahingestellt.)

#### «Überfremdung» der Lehrmittel?

Durch die Zugehörigkeit unserer Landessprachen zu drei Kulturbereichen ist das Interesse schweizerischer Schulen an ausländischen Lehrmitteln gegeben. Dies trifft vor allem für die *Höheren Schulen* (Gymnasien, Seminarien und Handelsschulen) zu, in denen 1966 laut einer Erhebung der Zentralen Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens *rund 40 Prozent aller Lehrbücher ausländischer Provenienz* waren. Diese Zahl dürfte sich in den letzten vier Jahren, die durch eine zunehmende europäische Integration gekennzeichnet sind, kaum verringert haben. Daß davon die Lehrmittel *deutscher* Herkunft den Hauptanteil ausmachen, geht nicht in erster Linie auf das erwähnte quantitativ und qualitativ hohe Angebot des deutschen Lehrmittelmarktes zurück, sondern erklärt sich allein schon durch die prozentual stärkere Vertretung der germanischen Bevölkerung in der Schweiz. In diesem Zusammenhang eine aufkommende Gefahr der «Überfremdung» sehen zu wollen, hieße kulturhistorische und kulturpolitische Gegebenheiten verkennen. Die *Geschichte der Schulliteratur* zeigt, daß schon vor dem Ersten Weltkrieg die deutschen Schulbücher leicht Eingang in die Schweiz gefunden haben. So kamen die Lehrmittel für die schweizerischen Gymnasien um die Jahrhundertwende aus Leipzig, der europäisch bedeutendsten Buchhändlerstadt jener Epoche. Auch nach 1918 blieb das noch so, zumal in der Weimarer Repu-

blik und der ersten Österreichischen Republik pädagogische Strömungen aufkamen, die auch dem Unterrichtswesen (erwähnt sei die «Arbeitsschulbewegung») neue Impulse gaben. Nach 1933 änderte sich die Situation; während der Kriegsjahre von 1939 bis 1945 mußte die Schweiz auch auf dem Sektor der Lehrmittel zur Selbstversorgung übergehen. In jener Zeit entstand u. a. in Basel das beachtliche Werk der «Editiones helveticae». Die Umstände der ersten Nachkriegsjahre brachten es mit sich, daß umfangreiche Grattissendungen schweizerischer Schulbücher (samt Bleistiften und Farbschachteln) in unsere Nachbarländer gingen und dort als Beitrag zum Wiederaufbau willkommen waren. Eine Tatsache, die angesichts des aktuellen ausländischen Lehrmittelangebots fast unglaubwürdig erscheint.

Heute, 25 Jahre später, hat Deutschland auf dem Gebiet der Schulbuchproduktion nicht nur aufgeholt, sondern unser, an staatlichen (kantonalen und regionalen) und privaten Lehrmittelverlagen sicherlich nicht armes Land, in den Schatten gestellt. Dies ist nicht verwunderlich, mußte doch nach dem Zusammenbruch die Bundesrepublik eine geistige Neuorientierung vollziehen, was selbstverständlich auch in der Gestaltung und Produktion der Lehrmittel zum Ausdruck kam. Zudem zwang und zwingt der innerdeutsche Konkurrenzkampf der freien Marktwirtschaft auch die Schulbuchverleger zu ständig neuen Anstrengungen. Andererseits erlaubt die rapid wachsende Zahl von Schülern in der BRD ein kontinuierliches Anwachsen der Auflageziffern, was sich wiederum günstig auf die Herstellungskosten und damit auf die Wettbewerbsfähigkeit mit ausländischen Konkurrenzfirmen auswirkt.

#### *Und in der Schweiz?*

Die Situation des schweizerischen Schulbuchmarktes wird im neuesten Katalog der *sabe* wie folgt dargestellt:

«Bis heute wirken noch eine Vielzahl von staatlichen und einige private Lehrmittelverlage in einem meist auf ein Kantonsgebiet beschränkten Rahmen. Das System des obli-

gatorisch erklärten Lehrmittels gibt diesen Unternehmen einen gewissen Schutz. Die kantonalen Lehrmittelverlage streben auch vielfach Eigenwirtschaftlichkeit an. Für grundlegende Entwicklungen fehlen dann aber die Mittel. Die Folge davon ist, daß die Bücher mit wenig Veränderungen immer wieder neu aufgelegt werden. Sie veralten also. So dringen immer mehr ausländische Lehrmittel in unsere Schulen: Herausgeber sind privatwirtschaftlich organisierte Lehrmittelverlage, die dank besserer Führung, größerer Beweglichkeit und mit einem größeren Absatzmarkt den heutigen Forderungen besser entsprechen.

Die Führung ausländischer Lehrmittel hat im Zeitalter der Integration sicher positive Seiten. Sie hat aber auch große Nachteile, die nicht zuletzt staatspolitischer Art sind.»

Noch 1966 klagte das «Basler Schulblatt»:

«Es wäre nun an der Zeit, daß sich benachbarte Kantone oder gewisse Verleger zusammenschließen. Es wirkt doch geradezu grotesk, wenn zwei Bücher der Weltgeschichte, beide von katholischen Verfassern und Verlegern stammend, aus zwei nur 50 Kilometer voneinander entfernten Verlagshäusern auf den Markt geworfen werden.»

Und zur Unterstreichung der grotesken Situation fügt das Blatt eine statistisch belegte Illustration des schweizerischen Föderalismus an:

«Der Föderalismus ist eine gute Sache, aber es erstaunt uns doch, (. . .), daß in 21 Kantonen an 35 Lehranstalten 104 verschiedene Geschichtsmittel benützt werden.»

#### *Zusammenarbeit und Koordination*

Die anvisierten «gewissen Verleger» haben die kulturpolitische und wirtschaftliche Notwendigkeit eines Zusammenschlusses gewiß schon lange erkannt; jetzt sind sie auch zur Tat geschritten:

«Der Zug zur Zusammenarbeit und Koordination bei der Schaffung guter schweizerischer Lehrmittel muß verstärkt werden.

Durch die Zusammenfassung ihrer Kräfte in der *sabe* möchten die Verlage SAUERLÄNDER und BENZIGER ihre Leistungen auf diesem Gebiete noch verbessern, zumal von seiten der Schulbehörden und der Lehrerschaft immer höhere Anforderungen an die Lehrmittel gestellt werden.»

#### *Aspekte einer zeitgemäßen Lehrmittelentwicklung*

War es bisher üblich, daß neue Lehrbücher im «Alleingang», sozusagen als Freizeitbeschäftigung eines einzelnen Lehrers oder einer kleinen Gruppe von Idealisten entstanden, so erfordern heute allein die Ausarbeitung des Manuskripts und die Bildbeschaffung die Anstrengungen eines ganzen *Autorentams*. Bei der Konzeption der Lehrmittel müssen die pädagogischen und didaktischen Erkenntnisse angemessen berücksichtigt werden, die Lehrbücher sind auf die vorhandenen (und die neu zu schaffenden) Schulsysteme abzustimmen, und nicht zuletzt soll auch auf die erhöhten Ansprüche der Abnehmer, der Lehrer und Schüler, Rücksicht genommen werden.

Diese vielfältig verzweigten Aufgaben sind von einem einzelnen privaten oder staatlichen Lehrmittelverlag mit seiner vorhandenen Organisation nicht mehr angemessen zu bewältigen. Aus dieser Erkenntnis heraus schuf die neue Lehrmittelfirma *sabe* ein spezifisches *Lehrmittelinstitut*, dem die Aufgaben zukommen, «sich zu informieren, zu planen und zu leiten. Es informiert sich über die Beschlüsse der Behörden, die Schulpraxis, bei der Wissenschaft und den Schulpolitikern. Auf Grund dieser Daten nimmt es die notwendigen Planungen vor und erteilt schließlich die Herstellungsaufträge.»

(Vgl. das Organisationsschema S. 415)

Dabei werden unter Herstellung nicht nur die Drucklegung, sondern auch die Manuskript- und Bildbeschaffung sowie die Produktion anderer Medien verstanden, wie sie in der modernen Schule einen immer bedeutenderen Platz einnehmen: Tonbänder, Hellraumfolien, Dias usw.

#### *Planungs- und Entwicklungsgrundsätze*

Die Planungs- und Entwicklungsgrundsätze, nach denen das neue Verlagsinstitut arbeitet, stützen sich auf drei wichtige Erkenntnisse, die von der Verlagsleitung der *sabe* wie folgt umschrieben werden:

1. Die Entwicklung moderner Lehrmittel braucht viel Zeit. Deshalb muß die Planung frühzeitig einsetzen und flexibel sein. Beginnt man die Arbeiten zu einem neuen Schulbuch erst dann, wenn das Ungenügen der alten Bücher in der Schule spürbar wird,

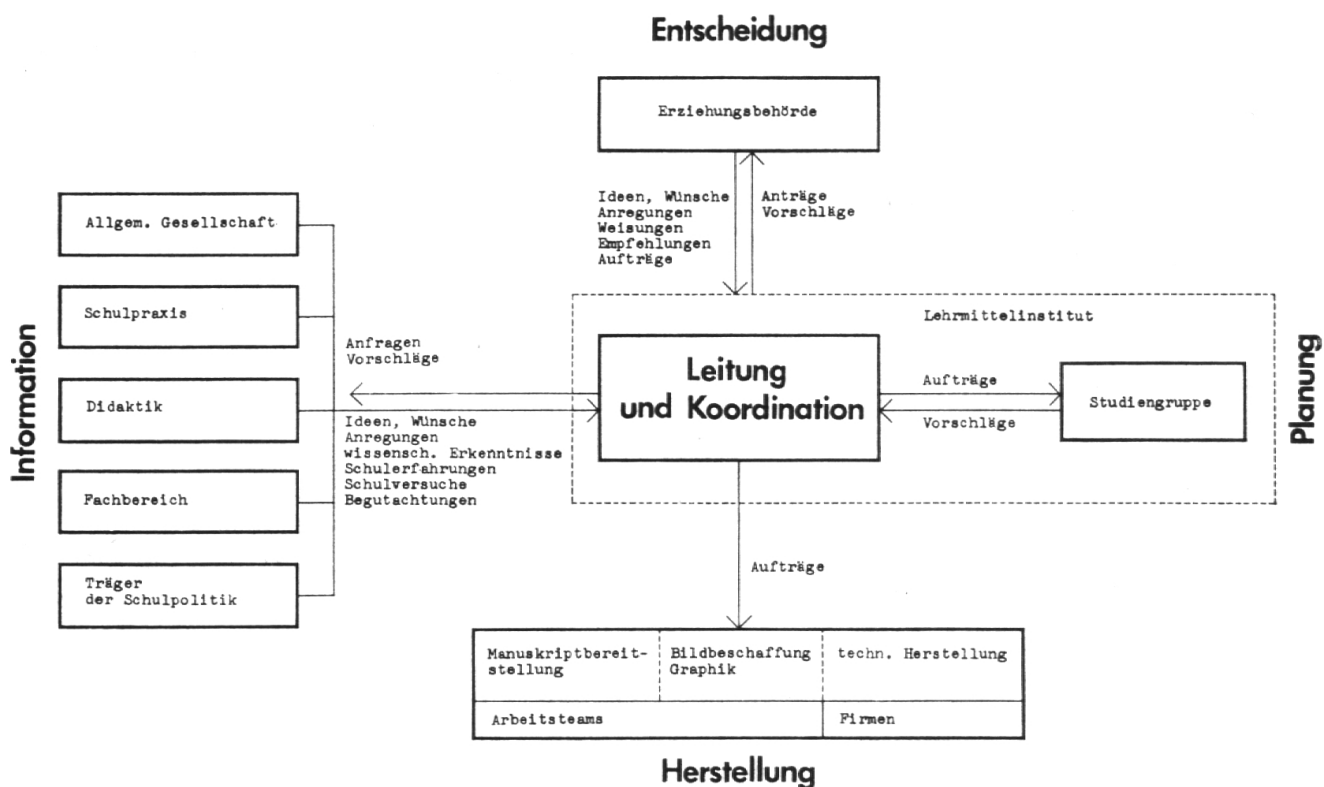
so kommt man zu spät. Deshalb sind neben der laufenden Kontrolle der Lehrmittel in «Leitschulen» dauernde informative Kontakte mit der Wissenschaft notwendig.

2. Lehrmittel können heute nur im Teamwork erarbeitet werden. Neben der Schulpraxis haben die Wissenschaft, und zwar die Didaktik, und die Lernpsychologie, aber auch die einzelnen Fachbereiche mitzusprechen. Schließlich sind die Bildungspolitiker zu befragen. Es genügt also nicht, wenn wie bis anhin die Verantwortung für ein neues Lehrmittel einem oder mehreren Schulpraktikern übertragen wird, und seien sie noch so qualifiziert.

Koordination heißt also für uns zunächst nicht, möglichst viele Kantone an einem Lehrmittel zu interessieren, sondern Wissenschaft, Praxis, Schulpolitik, Autoren, Bildbeschaffung und Herstellungsbetriebe unter einen Hut zu bringen. Das kann aber nur in Arbeitsgruppen mit konkreten Aufträgen geschehen.

3. Es ist anzustreben, daß die Erziehungsbehörden ihr Mitsprache- und Entscheidungsrecht in allen entscheidenden Phasen ausüben. Das erscheint selbstverständlich, wurde aber bis heute nicht so gehandhabt, denn meistens ist mit der Zustimmung zur Neugestaltung eines Lehrmittels auch die Verpflichtung zur Abnahme verbunden, weil es sich um Behördenentschlüsse handelt. Gerade das führte zu langwierigen Verzögerungen, weil auf staatlicher Ebene «referendumsfähige» Lehrmittel geschaffen werden müssen, Bücher, die allen recht und niemandem zuleide sind und die auch einen parlamentarischen Vorstoß aushalten. Praktisch alle Staaten in der freien Welt haben daraus die Konsequenzen gezogen und die Produktion von Lehrmitteln in die Hände privater Lehrmittelverleger gelegt. Mit der Übernahme der Verantwortung für die Lehrmittelproduktion durch ein Lehrmittelinstitut wird die staatliche Verwaltung entlastet, und die Behörde behält ihre Entscheidungsfreiheit bis zum Schluß.

### sabe-Organisationsschema der Lehrmittelproduktion



In der Industrie hat sich die Phaseneinteilung bei der Konzeption neuer Produkte in: Zielsetzung – Vorstudie – Studie – eigentliche Entwicklung schon lange durchgesetzt und bewährt. Durch die Schaffung eines eigentlichen Lehrmittelinstitutes ist nun eine adäquate Organisation auch für die Entwicklung neuer schweizerischer Lehrmittel gegeben. Bleibt nur zu hoffen, daß die im Organisationsschema vorgezeichneten Funktionen und Kompetenzen über alle Geschäfts-

interessen hinaus gewahrt werden und die verantwortlichen Gremien (zu denen auch die *Lehrerschaft* zählt!) miteinander in ein fruchtbares Zusammenspiel kommen. Schon die nächste DIDACTA dürfte über die Entwicklung in der schweizerischen Lehrmittelproduktion Aufschluß geben. Fg.

Quellen:

Basler Schulblatt 1966/4

Schulbücherkatalog der *sabe* 1970/71

## Lehrmittel = Leermittel?

(Der Urheber dieser Überlegungen möchte anonym bleiben, da er befürchtet, seine Kollegen vom gleichen Schulhaus könnten Argwohn schöpfen, die zum Teil peinlichen Fragen seien an sie persönlich gerichtet. — Red.)

Lehramtskandidaten, die neu in den Schuldienst treten und sich im entsprechenden Schulhaus noch nicht so recht auskennen, stellen bisweilen direkte Fragen. (Mit zunehmendem Dienstal verliern sie — aus hier nicht weiter zu erörternden Gründen — diese Unbefangenheit.)

Ein solcher Neuling könnte Sie, den älteren Kollegen, zum Beispiel mit folgenden Fragen überraschen:

Gibt es im Haus eine Lehrerbibliothek? Kann ich in ihr eine zuverlässige deutsche Enzyklopädie finden? Vielleicht auch eine französische? (Etwa den «Großen Larousse»?). Nach welchen Ordnungskriterien ist die Bücherei gegliedert? (Oder konkreter gefragt: Auf welchem Regal findet sich ein neueres ethymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache?)

Wie funktioniert das Ausleihsystem? Selbstbedienung? Muß für das entliehene Buch ein Stellvertreter zurückgelassen werden? Wie erfahre ich rasch und zuverlässig, bei welchem Kollegen sich der Große Weltatlas, den ich ganz dringend konsultieren möchte, zur Zeit befindet?

Wer ist für die Bibliothek zuständig? Bei wem kann man Wünsche und Anregungen für Neuanschaffungen einreichen?

Oder Fragen, die unmittelbarer die Unter-

richtsorganisation und die Lektionsvorbereitung betreffen:

Wo ist der Schlüssel für die Lehrbuchsammlung? Gibt es einen Klassenbestand Geschichtsatlanten?

Ist es möglich, zehn Minuten vor Beginn der Aufsatzstunde ein Dutzend Rechtschreibduden zusammenzutragen?

Oder aber:

Wer verwaltet die Schülerbibliothek? Kennen die neueingetretenen Klassen deren Öffnungszeiten und sind sie bereits über die Benutzungsordnung orientiert? Darf ich als Deutschlehrer erwarten, daß jeder Schüler pro Monat mindestens ein Buch liest und gegebenenfalls in der Lektürestunde kurz dessen Inhalt referiert?

Oder der neue Kollege möchte Auskunft haben über die im Schulhaus vorhandenen didaktischen Hilfsmittel, über den Standort der Schulwandbilder, der Lichtbildersammlung, des Plattenspielers, des Filmprojektors und des Tonbandgerätes.

Angenommen also, alle diese und ähnliche Fragen würden ganz offen an Sie gerichtet, ohne daß es Ihnen möglich wäre, sich mit einem verlegenen Räuspern der Beantwortung zu entziehen, wüßten Sie genau Bescheid? Oder hätten Sie die Offenheit, dem jungen Kollegen klipp und klar ins Gesicht zu sagen, die Lehrerbibliothek interessiere Sie nicht (weil Sie zu Hause — etwa aus den Beständen der Schulbücherei? — eine eigene Bibliothek aufgebaut hätten; weil Sie leider keine Zeit hätten, Bücher zu lesen; weil die Lehrerbibliothek sowieso hoffnungslos veraltet sei)?